

Bärbel Fünfsinn und Gabriele Mayer (Hg.), Gender und religiöse Bildung weltweit. Biografische Einsichten, Lembeck: Frankfurt am Main 2009, 192 S., 16,00 Euro

Frauen und Männer aus Asien, Afrika, Lateinamerika, Osteuropa und Deutschland schreiben in diesem Band über ihre biographischen Erfahrungen und theologischen Visionen

der Geschlechtergerechtigkeit in Kirche und Gesellschaft (vgl. S. 7).

Die 14 Autorinnen und 10 Autoren nehmen an den ökumenischen Austauschbeziehungen zwischen Nord und Süd des Nordelbischen Missionszentrums in Hamburg und des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland in Stuttgart teil. Unter den Theologinnen und Theologen finden sich international im Genderbereich bekannte Namen der älteren und jüngeren Generation (z.B. Mercy Amba Oduyoye, Meehuyn Chung, Graciela Chamorro, André Muszkopf, Jana Opocenska, Claudia Janssen). Das Spektrum reicht bis zu ausgebildeten Ärzten, Psychologinnen, Kommunikationsexperten, Sozialarbeiterinnen, Religionswissenschaftlerinnen und Pädagogen. Vielfältige Praxisfelder stehen im Hintergrund: Theologische und religionspädagogische Ausbildung, Kirchenleitungsfunktionen, Ökumenereferate, Missionswerke, HIV/Aids-Arbeit, Frauen- und Männerarbeit, Entwicklungsprojekte, Menschenrechtsarbeit und Erwachsenenbildung. Eine kurze »Info-Seite« zu Geschichte, Politik und Religionen des jeweiligen Herkunftslands rundet die Beiträge ab.

Die biographischen Reflexionen orientieren sich an vier Leitfragen (S. 9). Die Autorinnen und Autoren gehen auf Aspekte ihrer geschlechtsspezifischen Sozialisierung und eventuelle Zusammenhänge zwischen ihrem Selbst- und Gottesverständnis ein. Sie erzählen, wie ihr Interesse für Genderfragen geweckt wurde und von welcher Kirche sie träumen.

Geschlechtsstereotype Erziehung war eher die Regel. Gleichwohl scheint in einzelnen Biographien durch, wie Eltern solche Erziehungsmuster durchbrachen: Berufsausbildung und Studium wurden bei Mädchen und Jungen gleichermaßen gefördert (z.B. bei Mercy Amba Oduyoye, S. 95), Jungen übernahmen Aufgaben im Haushalt (z.B. Jonah Gokova, S. 86) oder Mädchen wurden wie Jungen behandelt (z.B. Zhang Jing, S. 18).

Dass ein Bewusstsein für Geschlechtergerechtigkeit entsteht, hängt nicht unbedingt von der Kenntnis der Gendertheorien ab. Auslöser waren häufig positive Vorbilder oder negative Erfahrungen mit Großeltern, Müttern und Vätern. Anders Jonah Gokova: Er sieht seinen Gerechtigkeits-sinn im Sinne der Nachfolge Christi als Ursprung an (vgl. S. 89).

Eine Schlüsselrolle spielen feministische und gendergerechte Auslegungen der Bibel. Das Zeugnis der Auferstehung Jesu durch die Frauen (vgl. Bessimah Jaraiseh, S. 77) und Gal 3,28 (»nicht mehr männlich und weiblich«) werden häufig als Leitmotive genannt.

Von dem traditionell einseitig männlichen Gottesverständnis haben sich alle abgewandt. Sie machen biblisch bezeugte Bilder der Mütterlichkeit Gottes stark: als »Gottes Fürsorge für unser Leben« (S. 115), die »Shekináh, die göttliche Gegenwart« (S. 133) oder Gottesvorstellungen »jenseits unserer eigenen menschlichen Bilder und Vorstellungen« (S. 20). Betont wird die Unverfügbarkeit Gottes, die im Hebräischen im Namen Gottes

JHWH ausgedrückt wird (S. 189). »Vorstellungen von Gott ›auf dem Wege« (André Musskopf, S. 159) unterstützen das Auffinden von »heiligen« Orten des Christentums, an denen »sexuelle Gerechtigkeit« jenseits von normativer Heterosexualität möglich ist (ebd.).

So ähneln sich die Träume von der Kirche. »Eine andere Kirche ist möglich« (Violeta Rocha, S. 125), ob als »Christus-zentrierte« Kirche, die alle einschließt« (S. 65), als »inklusive Kirche« »im Sinne des Christus-Ereignisses« (S. 98 und 100) oder als »Kirche, in der Frauen aufstehen und strahlen« (S. 110).

Den Herausgeberinnen – beide in den oben genannten Missionswerken tätig – ist es gelungen, Stimmen von Frauen und Männern aus allen Kontinenten zu gewinnen, denn: »Erziehung zur Befreiung sollte nicht nur bei den Frauen ansetzen, sondern auch bei den Männern« (Abednego Keshomshahara, S. 116). Wie dies im Süden mancherorts umgesetzt wird, davon zeugt beispielsweise das »Bekenntnis zu einer erneuerten Männlichkeit«, das Jonah Gokova in Simbabwe im Männerforum Padare entwickelt hat (S. 92f). Darin heißt es: »Wenn die Gesellschaft weiterhin Männer zu riskantem sexuellem Verhalten ermutigt, das die sexuellen und reproduktiven Rechte von Frauen nicht respektiert und schützt, dann weigern wir uns Männer zu sein« (S. 92). Dieser Band trägt somit zu aktuellen Bemühungen bei, Geschlechterdialoge zwischen Frauen und Männern zu Genderfragen zu führen.

Kritisch angemerkt sei die Wahl des Haupttitels: »Gender und religiöse Bildung weltweit«. Auch wenn es hier um Bildungsprozesse zu Genderfragen im kirchlichen Umfeld geht, verhüllt der theoretisch anmutende Titel den eigentlichen Charakter des Bandes als »gelebte Theologie«. Nachteilig ist auch die Kürze der Beiträge. Dadurch bleiben die Schilderungen der Situation von Frauen und Männern in den Ländern holzschnittartig. Bisweilen führt dies fast dazu, gängige Vorurteile über »Frauenunterdrückung im Süden« bei uns bestätigt zu finden, wären da nicht manche Lebensgeschichte, die quer liegt. Die Beiträge neigen dazu, der westlichen christlichen Tradition (trotz geschlechtshierarchischer Bibelinterpretationen) das Verdienst der Frauenemanzipation zuzuschreiben. Selten verweisen Autorinnen auch auf die »Weisheit der eigenen Kultur« (vgl. Zhang Jing, S. 21).

Die Lektüre des schön lesbaren Buches ist unbedingt zu empfehlen. Es belebt den ökumenischen und interkulturellen Austausch in Theologie, Kirche, Missionsgesellschaften oder in der Entwicklungszusammenarbeit, wie das »Ungeheuer« der Geschlechterungerechtigkeit (Praveen Asangla) von Frauen und Männern gemeinsam bekämpft werden kann. **Heike Walz**